

## FEUILLETON



*Der Pionierbau für Wasserkraft schlechthin, ein Kandidat fürs Welterbe? Das Kraftwerk Rheinfelden, von der eisernen Dienstbrücke aus gesehen Raimund Kagerer*

# *Süddeutsche Zeitung, Nr. 282, S. 12* Aus für die Generatoren der ersten Generation

## Natur- vs. Denkmalschutz: In Rheinfelden/Baden soll das erste große Flusskraftwerk Europas abgerissen werden

Gabriele Zissel aus dem Stadtplanungsamt Rheinfelden/Baden kann es immer noch nicht fassen. Aber wenn alles nach Plan geht, dann wird das älteste erhaltene Großkraftwerk für Wasserkraft in Rheinfelden nächstes Jahr abgerissen. Dem Naturschutz wird ein Bau- und Technikenmal von Weltrang geopfert. So steht es in der 1998 fixierten Planfeststellungsbeschluss für das neue Wasserkraftwerk der Energiedienst AG, das nächstes Jahr ans Netz geht. Wenn die ersten beiden Trommelturbinen laufen und die Leistung der 20 alten Maschinensätze erbringen, werden die Bagger anrollen. Der Abriss des 111 Jahre alten Denkmals, das wie ein Schloss über den Wasserwalzen thront, die sich aus dem flussparallelen Triebwerkskanal in das Rheinbett ergießen, war seinerzeit Bedingung der Naturschützer für ihre Zustimmung zum gar nicht umweltverträglichen Neubauprojekt. Genau dort sollen Ausgleichsflächen für zerstörte Naturräume geschaffen werden.

Wasserkraft gehört zwar zu den vielgelobten erneuerbaren Energien, aber die Eingriffe in Landschaft und Natur sind immens. Für das effektivere, rheinquellende Kraftwerk wurde ein neues Stauwehr nötig. Das Maschinenhaus am Schweizer Ufer gründet bis zu 36 Meter unter dem Wasserspiegel. Kalkfelsen wurden abgetragen und die Flusssohle vertieft, damit sich das Gefälle und damit die Energieausbeute erhöht. Zu Recht pochte der Naturschutz auf Ausgleichsflächen. Mindestens 50 Prozent der ehemaligen Gwid-Flächen (Kalkfelsen und Wintervögel Quartier geben) müssen, die bei Niedrigwasser trocken fallen, der Kraftwerksbetreiber garantieren. Nur wenn das Denkmal falle, könnte am alten Triebwasserkanal eine entspre-

chend naturnahe Auenlandschaft modelliert werden, hieß es in den Gutachten. Dabei soll der 80 Meter lange Kanal gleichzeitig als Aufstiegs- und Laichgewässer für Fische dienen.

Wie konnte es soweit kommen, dass Natur- und Denkmalschutz gegeneinander abgewogen wurden, dass es keine verbindliche Planungsvorgabe gab, beides miteinander zu vereinbaren? Selbst nachdem es aktuelle Studien gibt, die Denkmal und Biotop zur Keimzelle einer größeren Stadtentwicklung auf beiden Seiten des Rheins erklären? Wer in den Aktenblätter, gerät in einen Strudel von Zeit-, Vertrags- und Zumindestdenkmalen. 1999 wurde das badische Rheinfel-

### Im Jahr 1898, drei Jahre nach dem Kraftwerk an den Niagarafällen, nahm Rheinfelden den Betrieb auf

den dazu gedrängt, eine Klage gegen den Planfeststellungsbeschluss zurückzuziehen, um die Konzession nicht generell zu gefährden. Es bliebe noch genügend Zeit für Verhandlungen, da der Kraftwerksbetreiber aufgrund des schlechten Energiemarktes eine Fristverlängerung des Bauantrags bis 2025 erwog. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz von 2004 mit verlockenden Einspeisevergütungen dynamisierte kann die Bauplanung, die keine weitere Abwägung und keine Einwände mehr zuließ.

Auffallend sind die Gutachtenhäufung zu allen Aspekten des Naturschutzes und die vergleichsweise bescheidenen Hinweise der Denkmalpflege auf die besondere, wenn nicht sogar internationale Bedeutung des Bauwerks. Ja, im Zuge der Neukonzessionierung der Was-

serkraft und des Baugenehmigungsverfahrens wurde sogar davon abgesehen, dem alten Kraftwerk nach baden-württembergischen Recht vollen Denkmalschutz zu gewähren. Denn es gab ja bereits seit der Neukonzessionierung Ende 1989 eine Abriss-Option.

Erst der Ingenieur und Technikhistoriker Gerhard Neidhöfer arbeitete jüngst die Alleinstellungsmerkmale der alten Anlage heraus: 1898, nur drei Jahre nach dem ersten Großkraftwerk an der Niagarafällen, nahm Rheinfelden den Betrieb auf, entworfen vom Brückenbauer und Kraftwerksingenieur Conradin Zschokke. Zehn Maschinensätze produzierten Drehstrom für Licht und Kraft der Städte und Gemeinden im Umkreis von 20 Kilometern. Das badische Rheinfelden wurde damit ins industrielle Zeitalter katalysiert. Für die Arbeiter von der Schweizer Seite wurde ein Eisenweg über den Rhein gebaut. Erstmals hatte AEG-Generaldirektor Emil Rathenau die spätere Europa-Norm von 50 Hertz für das Flusskraftwerk durchgesetzt und damit die Grundlage für größere Überlandverbindungen. Schon 1903 ging Basel ans Rheinfelder Netz, 1912 gab es dann mit den Kraftwerken Beznau/Schweiz und Augst-Wylen ein erstes europäisches Verbundsystem. Zwei Generatoren der ersten Generation arbeiten bis heute. Nachdem das Niagara-Werk 1961 abgebrochen wurde, ist Rheinfelden der Pionierbau für Wasserkraft schlechthin. Viele meinen, das Kraftwerk sei sogar ein Kandidat fürs Welterbe. Aber dafür fehlt ihm der Schutz des baden-württembergischen Denkmalrechts.

Beide Städte Rheinfelden, die Aargauer Gemeinde und die badische, setzen sich heute vehement für den Erhalt des Kraftwerks ein. Auf Schweizer Seite hat

sich eine Bürgerinitiative „Pro Steg“ gebildet, die sich nicht nur für den Erhalt der alten eisernen Dienstbrücke sondern für das Gesamt-Denkmal einsetzt. 7000 Stimmen hat die Initiative gesammelt für ein Bürgerbegehren. Am kommenden Mittwoch wird in der Schweizer Kommune über das Memorandum abgestimmt, das einen Aufschub des Abbruchs zur Folge haben soll, um Zeit für genaue Gutachten zu haben. Denn ob Museum oder Campus, bisher gal: jedes Entwicklungsmodell für unfinanzierbar. Für die Renaturierungsmaßnahmen muss das Unternehmen aufkommen, der Erhalt eines „Nur-Denkmal“ aber kann nach baden-württembergischen Recht keinem Eigentümer zugemutet werden. Inzwischen gibt es internationale Interessen, das alte Kraftwerk zum Modell für die Region zu machen. So unterstützt der Trinonale Eurodistrikt Basel die Denkmalbemühungen der beiden Städte Rheinfelden im Hinblick auf die aktuell initiierte IBA-Basel 2020. Auch das Internationale Komitee für die Konservierung des Industrieller Erbes (TICCIH) hat sich bei der Landesregierung in Baden-Württemberg nachdrücklich für die gewissenhafte Prüfung von Umnutzungs-Optionen eingesetzt.

„Es ist zu spät“, sagt der Pressesprecher der Energiedienst AG, Alexander Lennemann. „Wir sind nicht in der Position etwas verhandeln zu müssen.“ Die Ausschreibungen für den „Rückbau“ sind bereits erfolgt. Zur Vergabe wird es wohl im April/Mai nächsten Jahres kommen. Indes hoffen die Städte Rheinfelden noch auf den Sieg der Vernunft. Denkmal- und Naturschutz sind vereinbar, darin sind sich die Gutachter einig. Rheinfelden könnte ein IBA-Leuchtturm-Projekt werden. IRA MAZZONI